

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 16=36 (1870)

Heft: 34

Artikel: Zum deutsch-französischen Kriege

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXVI. Jahrgang.

Basel.

XVI. Jahrgang. 1870.

Nr. 34.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.
Die Bestellungen werden direkt an die „Schweizerische Verlagshandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortliche Redaktion: Oberst Nicland und Hauptmann von Elgger.

Inhalt: Zum deutsch-französischen Kriege. — Ueber Märsche und Marschgefechte. (Fortsetzung.) — Eidgenossenschaft Mission Schweiz. Militärärzte. — Ausland: Rußland: Übungslager.

Zum deutsch-französischen Kriege.

Versuch einer prüfenden Zusammenstellung von — n.

Es dürfte nicht unangemessen sein, einen Rückblick auf die stattgefundenen Kämpfe zu werfen und dieselben vom strategischen Standpunkte aus etwas näher ins Auge zu fassen.

Daß der erste, am 2. August stattgefundene Zusammenstoß bei Saarbrück, welcher mit dem Rückzuge der dort befindlichen preussischen Truppen endete, ohne Bedeutung war, haben wir bereits in einem frühern Aufsatz erwähnt. Es hat sich auch vollständig bestätigt, daß preussischerseits diese Stadt nicht stark besetzt war, und daß höchstens 4000 Mann mehr als einer französischen Division gegenüber standen und sich fechtend zurückzogen. Von französischer Seite schien man anfänglich einen großen Werth auf diese Errungenschaft zu legen, weil man dadurch auf das rechte Ufer der Saar gelangte und zugleich auch Herr der Kohlenlager zu werden hoffte. Dennoch wurde von Marschall Bazaine diese erste Saarüberschreitung zu nichts weiterem benutzt, als zu Erkundigungen längs der Grenze, indessen, wie es scheint, eine genauere Bekundschaffung in nördlicher Richtung nicht vorgenommen wurde, da man sich nur dem Glauben hingab, es habe sich das Gros der Armee des Prinzen Karl weiter zurückgezogen, um sogar noch hinter Trier, Depeschen sprachen selbst von Wittlich, in rein beobachtender Stellung sich festzusetzen.

Man glaubte dieß um so eher, als gleichzeitig genauere Kunde kam, daß große deutsche Truppenkonzentrationen in Rheinbayern stattfänden, und daß daselbst ein Offensivstoß zu erwarten wäre. In Folge dessen erhielt das Korps von Mac Mahon den Auftrag, diese Grenzstellung zu verteidigen. Schon früher waren von Bittich bis nach Weißenburg hohe

Schanzen angelegt worden. Vor Beginn der eigentlichen Aktion befand sich das Hauptquartier der süddeutschen Armee unter dem Erbprinzen von Preußen in Mannheim, dasjenige des Prinzen Karl in Neustadt a. d. S.

Mit dem Vorrücken der süddeutschen Armee gegen die rheinbayerische Grenze wurde das Hauptquartier über den Rhein verlegt.

Wir müssen hier, ehe wir die weiteren Ereignisse ins Auge fassen, die Truppenstärke erwähnen, welche die drei deutschen Armeen in ihrem ersten Treffen als eigentliche Operationskräfte zur Verfügung hatten: Am äußersten rechten Flügel bei Trier stand die Armee von Steinmetz mit 70,000 Mann, im Centrum diejenige des Prinzen Karl mit 180,000 Mann und auf dem linken Flügel die süddeutsche Armee unter dem Erbprinzen von Preußen mit 120,000 Mann, von denen jedoch noch ein Theil theils bei Rastatt und ein kleinerer Theil weiter südlich gegen den Schwarzwald hin sich befand. Dieß macht also zusammen eine Gesamtkraft von 370,000 Mann mit 145 Batterien oder 870 Geschützen und 36,000 Mann Kavallerie. Die Reserve oder das zweite Treffen zählte am rechten Flügel 52,000 Mann unter Herwarth von Bittenfeld mit dem Hauptquartier Münster in Westphalen, im Centrum 75,000 Mann und am linken Flügel einstweilen 3 Divisionen, welche zu jener Zeit jedoch noch nicht vorgerückt waren und erst später sich durch den Schwarzwald am Oberrhein sammelten.

Die französische Armee, welche damals in Thätigkeit kam, bestand aus der Nordarmee mit 3 Korps, unter dem Oberbefehl des Kaisers selbst oder vielmehr des Marschalls Leboeuf und der Südarmee mit 2 Korps unter Marschall Mac Mahon, die erstere mochte damals etwas über 120,000 Mann zählen und die letztere 80,000, da noch nicht alle zu den Korps gehörigen Abtheilungen eingerückt waren. Die Stellung

dieser Korps war für das erstere auf der Linie von Thionville bis Forbach oder Saargemünd, für das letztere, wie bereits erwähnt, an der rheinbayerischen Grenze von Bitsch bis Weissenburg oder Lauterburg.

Soviel aus dem bisher Bekannten hervorgeht, befand sich Mac Mahon mit einem Korps und einem Theil des andern seiner Armee (Faily), sowie noch mit Truppen der Reserve-Armee des Marschalls Canrobert, welche aus 3 Armeekorps besteht (Canrobert, Douay und Bourbaki), zu den nächsten Engagements bereit, indessen der Rest des Korps Faily auf dem linken Flügel bei Bitsch Stellung genommen hatte.

Nach französischen Berichten hatten am 3. August 5 Regimenter Infanterie und 1 Regiment Reiterei bei Weissenburg Stellung gefaßt. Vorhuten und Patrouillen hatten nirgends an der Grenze die Anwesenheit des Feindes gemeldet, und man hatte keine Ahnung von einem bevorstehenden Treffen. Soviel aus nachträglichen Auseinandersetzungen hervorgeht, hatte der Kommandant dieser Division, General Douay, die Weisung, sich in keinen ernstern Kampf einzulassen, sobald er mit überlegenen Kräften angegriffen würde, da seine Division nur etwa aus 15,000 Mann bestand, indessen das Gros der Armee unter Mac Mahon weiter rückwärts bei Niederbronn und Sulz Stellung gefaßt hatte.

Die Truppen der deutschen Südarkmee befanden sich an diesem Tage mehr als zwei Stunden von der Grenze entfernt. Alle verfügbaren Kräfte derselben waren zusammengezogen worden. 3 Armeekorps, 2 bayerische und 1 preussisches, rückten den 4. August in aller Frühe vor. Die aus Bayern bestehende Vorhut stieß bereits bei Niederotterbach und Weissenburg auf den Feind, nach deutschen Berichten; nach französischen Berichten wäre mit Tagesanbruch vollständig überraschend eine ungeheure deutsche Armee auf den Anhöhen von Schweighofen erschienen, wo sie ihre Artillerie aufgestellt und Bomben nach Weissenburg geworfen hätte, während noch ein Regiment im französischen Lager mit Abkochen der Suppe beschäftigt gewesen sei. General Douay habe alsbald Befehl gegeben zum Vorrücken, allein seine Truppen wären schließlich, trotz dem hartnäckigsten Kampfe zurückgeworfen worden. Diese faßten nun links von Weissenburg eine sehr feste Stellung auf dem sogenannten Gaiberg, nachdem die deutschen Truppen nach deutschen Angaben 5 Regimenter und 1 Bataillon stark nebst Artillerie Weissenburg erstürmt hatten und sodann mit großen Verlusten endlich auch den Gaiberg nahmen und den Feind zersprengten. Wenn auch nach der uns vorliegenden Notiz die angreifenden deutschen Truppen, die eigentliche Vorhut, nur aus einer Truppenzahl von derselben Stärke, wie die französische bestand, so ist doch aus den später ausführlicheren Berichten hervorgegangen, daß allmählig während des Vorrückens und während des Kampfes die deutsche Hauptarmee in die Schlachtlinie rückte und somit allerdings die Franzosen durch eine bedeutende Uebermacht geschlagen und thatsächlich zersprengt wurden. Bekanntlich fiel auch bei diesem Zusammenstoß der Divisionskommandant Douay.

Es ist vollständig gerechtfertigt, wenn man die Niederlage der Franzosen theilweise dem mangelnden Vorposten- und Kundschafstdienste zuschreibt, und außerdem noch dem Fehler Douay's, daß er sich, nachdem er doch von der Uebermacht seiner Gegner überzeugt sein mußte, nicht nach der ihm gegebenen Ordre auf das Hauptkorps zurückzog. Würde er bei genauem Kundschafstdienste zeitig von dem Vorrücken dieser 3 deutschen Korps Kunde gehabt haben, so hätte er auch das Gros davon benachrichtigen können, daß, da der Kampf nahezu sechs Stunden währte, Zeit gehabt haben würde, zu seiner Unterstützung herbeizueilen und dem Kampfe eine günstigere Wendung zu geben.

Mit welcher Hartnäckigkeit sowohl in als um Weissenburg gekämpft wurde, davon haben die Berheerungen, die zerstümmelten Reichthümer und die auf beiden Seiten starken Verluste Zeugniß gegeben. Noch 2 Tage nach dem Kampfe waren nicht alle Todte beerdigt. Nach Berichten aus beiden Lagern haben sich die deutschen wie die französischen Truppen mit vieler Bravour geschlagen.

Die geschlagene französische Armee zog sich von da nach dem Col de Pigeonnier, der die Linie von Bitsch beherrscht, zurück.

Zu gleicher Zeit rückte die badische Division, etwas über 15,000 Mann stark, nach Lauterburg, das nicht besetzt war, und von da alsbald weiter dem Rheine entlang gegen Selz, wo nur bei Münchhausen am Rhein ein unbedeutender Zusammenstoß stattfand. Diese badische Truppe wurde noch verstärkt oder vervollständigt durch die Rheinüberschreitung von Truppen aus Rastatt, welche unter dem Schutze der auf dem linken Rheinufer befindlichen Badenser stattfand. Auf die Nachricht der Niederlage von Weissenburg erhielt der nun auf der Linie Hagenau-Niederbronn stehende Mac Mahon aus dem Hauptquartier die Weisung, sich an Ort und Stelle zu konzentrieren, wobei man annahm, daß die süddeutsche Armee in Folge ihrer nicht unbedeutenden Verluste nicht alsbald weiter vorrücken werde. Diese Konzentration wurde bei Wörth ausgeführt zur Deckung der Verbindung mit Bitsch und Saargemünd.

Es kann nun allerdings gesagt werden, daß diese Konzentration allzu nahe bei der süddeutschen Armee vorgenommen wurde, und daß es unter Umständen Mac Mahon schwer hätte werden können, noch rechtzeitig seine Schlachtaufstellung zu nehmen; dafür bot jedoch das Terrain ungemeine Vortheile zur Annahme einer Schlacht. Es wird der Hochwald bei Wörth durch die Thäler des Sauerbachs und des Hallmühlbachs abgeschnitten, und jenseits derselben erhebt sich eine breite gegen den Hallmühlbach abfallende Anhöhe. Der rechte Flügel der Aufstellung konnte sich an den Saum des großen Hagenauer Waldes anlehnen, von den Höhen konnte man den Bach beherrschen, über welchen die Preußen vorzurücken hatten. Auch schützte diese Stellung die nicht unwichtige Eisenbahnstation Niederbronn.

Allerdings verharrete die süddeutsche Armee am Tage des Gefechtes in der eingenommenen Stellung; allein schon am folgenden Tage rückte sie zwischen der Eisen-

bahn und dem Höhenzuge des Hochwalbes, der sich von Weissenburg bis in die Gegend von Wörth erstreckt, langsam von Dorf zu Dorf vorwärts. Ueberall traf sie auf französische Verwundete, nirgends an diesem Tage auf einen Feind. Nach kurzer Nachtrast zog die Armee weiter. In einem Umkreise von 2—3 Stunden stand auf den etwa 200 Fuß hohen Hügeln die Hauptmacht der Franzosen. Diese Hügel fallen ziemlich steil gegen Norden ab, die Abhänge sind größtentheils mit Reben bepflanzt, und die Gipfel bewaldet. Außer diesen Höhen hatten die Franzosen auch noch das vorliegende Thal und Wörth besetzt. Die Deutschen rückten nun von den viel niedrigeren Höhen zwischen Seltz und Wörth heran, welche theilweise noch vom rechten französischen Flügel besetzt waren. Zwischen 3 und 4 Uhr Morgens griffen die Deutschen an, warfen die französischen Truppen aus Wörth und drängten sie nach den erwähnten Höhen. Die nachstürmenden Preußen wurden in der Thalniederung durch ein starkes Geschütz- und Mitrailleusenfeuer begrüßt, der blutigste Kampf begann jedoch erst am Fuße der Höhen. Dort hatten, in den Weinbergen geschützt, die Zuaven und Turcos Posto gefaßt. Mehrere Male warfen diese letzteren die Angreifer zurück, eroberten Wörth wieder, das mehrmals bald in den Händen der Deutschen, bald in denen der Franzosen sich befand. Schon glaubten sich die Franzosen des Sieges gewiß, 2 Kürassierregimenter sprengten aus ihren Verhaufen heraus ins Thal, wurden jedoch von der deutschen Artillerie so heftig beschossen, daß sie in wilder Verwirrung nach dem Walde zurückflohen, wodurch auch die Verwirrung in die Infanterie kam, so daß auch diese nach den Höhen zurückfloß, von den Deutschen auf das Energischste verfolgt. Auch um diese Höhen gab es noch einen hartnäckigen Kampf, welcher durch eine Flankenbewegung der Bayern, welche den rechten Flügel der Angriffslinie bildeten, zu Gunsten der Deutschen entschieden wurde. Nach deutschen Angaben standen bei diesem Kampfe auf dem linken Flügel und im Centrum neben den meisten Truppen des 5ten und 11ten Armeekorps und einzelnen Regimentern des 6ten auch Württemberger, indessen die Bayern den rechten Flügel bildeten. Es waren somit auf deutscher Seite etwa 4—5 Armeekorps in Aktion gewesen; im Ganzen wohl über 90,000 Mann, indessen Mac Mahon, freilich in einer ausgezeichneten Stellung, kaum über 60,000 Mann verfügte. Man schätzt die Verluste auf deutscher Seite, nach deutschen Quellen, auf 6000 Tödtte und Verwundete, indessen die Franzosen 12,000 Tödtte und Verwundete und 6000 Gefangene eingebüßt hätten. Nach französischen Quellen betrage der französische Verlust wenigstens 5000 Tödtte und Verwundete. Die Zahl der Gefangenen wird auf beiden Seiten gleich angegeben.

Die geschlagene Armee Mac Mahons zog sich theils nach Saverne, nordwestlich von Straßburg, theils nach der Straße von Nancy zu deren Deckung zurück, und gegen den 9. wäre da die Armee oder deren Trümmer wieder gesammelt gewesen.

Zu gleicher Zeit kam es auch im Norden zu einem ersten Zusammenstoße. In derselben überraschenden

Art, wie in Weissenburg, waren hier die Preußen der Armee des Prinzen Karl zum Angriff geschritten. Der französische General Frossard stand in und bei Saarbrück, wurde um 2 Uhr Nachmittags von einer preussischen Armeetheilung angegriffen, zurückgeworfen und nach Forbach zurück. Anfänglich hielt man dieses Gefecht nur für ein unbedeutendes, und die preussischen Streitkräfte, welche anfangs dabei engagirt waren, schienen nicht bedeutend zu sein, so daß während dem wechselnden Kampfe die Franzosen mindestens nach ihren Berichten einen Augenblick Hoffnung hatten, dem Andränge der Preußen zu widerstehen; allein die Preußen rückten immer neue Truppen ins Gefecht, so daß die Franzosen der Uebermacht weichen mußten. Besonders hartnäckig wurden von den Franzosen die Höhen von Spiechern vertheidigt.

Nach einem ausführlicheren französischen Berichte ziehen sich den Weg von Forbach nach Saarbrück entlang links und rechts bewaldete Abhänge, rechts sieht man in bedeutender Höhe das Dorf Spiechern. Links hatten sich auf einer kleinern Anhöhe die preussischen Tirailleurs in den Hinterhalt gelegt, also gegen Saarbrück. Das Gefecht habe durch ein Feuer der im Gehölz verborgenen Preußen und den in der Ebene stehenden Franzosen begonnen, welche, wie es scheint, ein ziemlich unnützes Linienseuer in das Gehölz hinein unterhielten. Da dieses nicht fruchtete, rückten zwei Linienregimenter unter General Vergé gegen diese Stellung vor, mußten aber mit ungeheueren Verlusten sich wieder zurückziehen. Nachdem General Frossard von Saarbrücken zurückgeschlagen worden, wurde er bei Forbach durch zwei weitere Divisionen anderer Korps unterstützt. Auch hier war das Gefecht durch die preussischen Tirailleurs eröffnet worden. Es handelte sich preussischerseits um eine Umgehung der französischen Stellung durch zahlreiche Truppen, welche aus einem Hinterhalt aus dem Gebirge hervorrückten, jedoch gegen 5 Uhr zurückgeschlagen schienen. In diesem kritischen Momente jedoch rückte von St. Wendel auf dem Wege von Mainz nach der Saare ein neues preussisches Korps in die Schlachtlinie, die Franzosen drangen stürmend nach den Höhen vor, wurden aber auf das Furchterlichste von den aufgefahrener preussischen Batterien begrüßt, mit ungeheueren Verlusten gegen 6 Uhr Abends zurückgeworfen und thatsächlich zersprengt. Forbach wurde in Folge der Beschleßung in Brand gesteckt, während die Franzosen bei ihrem Zurückweichen von Saarbrück auch diese unglückliche Stadt mit Granaten in Brand geschossen hatten. Die zersprengten Truppen waren zuerst nach St. Avold geflohen, mußten jedoch auch von hier weiter zurück, und gelangten endlich in den Schutz der Festung Metz, indessen die siegende preussische Armee nach St. Avold vorrückte und dieses besetzte. Auf beiden Seiten waren die Verluste sehr bedeutend, genauere Angaben fehlen übrigens bis jetzt noch.

In Folge dieser so schnell aufeinander erlittenen Niederlagen der Franzosen war der Kaiser genöthigt, sein Oberkommando niederzulegen und an seine Stelle trat der von Mexiko bekannte Marschall Bazaine, welchem General Trochu beigegeben wurde. Die Lage der französischen Armee wurde eine äußerst bedenk-

liche, das neu gebildete Ministerium unter dem aus China bekannten Palikao rief das Volk zur Nationalverteidigung auf. Die drei Armeekorps unter dem speziellen Befehle Bazaine's zogen sich in die Festungslinie Thionville-Metz zurück; auch Mac Mahon, welcher nach seiner Niederlage bei Weißenburg vom Feinde nicht mehr verfolgt wurde, konnte die Reste seiner zwei Armeekorps sammeln und sich mit denselben auf Nancy zurückziehen, indessen die deutsche Armee unter dem Prinzen Karl in den von dem Feinde verlassenen Stellungen Posto faßte.

Die Südarkmee, welche durch das Zurückweichen Mac Mahons über die Vogesen thalsächlich Herr des unteren Elsaßes wurde und ebensowohl auch das obere Elsaß hätte besetzen können, da auch dieses von französischen Truppen vollständig entblößt wurde, begnügte sich nach dem Verrücken der Reserven mit einer Ceramirung Straßburgs durch die badische Division, welche bereits am 8. August die Eisenbahnverbindung Straßburgs mit Metz und Paris bei Brumath unterbrechen hatte. Der übrige Theil der süddeutschen Armee bewächtigte sich ohne große Mühe der kleinern Vogesenferse und rückte dann auch seinerseits über die Vogesen vor, um sich mit der Centrumarmee zur gemeinschaftlichen Aktion in Verbindung zu setzen. Diese Vorbewegungen erforderten selbstverständlich einige Zeit; allein schon am 13. August befand sich das Hauptquartier in Herny, Aufklärungsabtheilungen streiften bis in die Nähe von Metz, Pont à Mousson an der Mosel und die Eisenbahn zwischen Metz und Nancy wurden besetzt, die französischen Truppen, von den in Lunneville angekommenen Reiterkolonnen bedroht, verließen Nancy, die ganze französische Aufstellung, bis dahin noch auf dem rechten Moselufer, also zu einer Offensivoperation bereit, zog sich hinter die Mosel und die Festungslinie zurück.

Wie behauptet wird, soll die französische Operationsarmee jetzt eine Höhe von 300,000 Mann erreicht haben, und hofft man dieselbe noch zu vermehren; allein die deutschen Operationskräfte, welche indessen nach und nach in ihren verlassenen Stellungen durch die nachgerückten Reserven ersetzt wurde, vermögen in ihrem kompletten Stande ihren Vormarsch fortzusetzen. Neuere Zahlenangaben geben selbst die Centrum- und die Südarkmee je zu 250,000 Mann an, wozu also noch die früher erwähnte Nordarmee mit 70,000 Mann käme, welche ebenfalls in die Aktionslinie gerückt zu sein scheint.

Mit so ungeheuren Streitkräften, welche, wenn auch die angeführten Zahlen etwas übertrieben sind, immerhin noch der französischen Operationsarmee numerisch weit überlegen sind, ist die Möglichkeit geboten, und nach den neuesten Angaben auch zur Wahrscheinlichkeit geworden, die feste Stellung der Franzosen zu umgehen und auf diese Weise die Franzosen zum Zurückweichen mindestens hinter die Maas zu zwingen, wo sich dieselbe auf die Festungen Toul, Verdun und Sedan zu stützen im Stande sein würde; ob freilich für lange Zeit, ist eine andre Frage.

Nach französischen Angaben ist Metz besonders in neuerer Zeit stark verproviantirt worden, und wird

somit auch nach dem Zurückweichen der Franzosen noch vertheidigt werden.

Nach den neuesten Berichten, über welche jedoch die näheren Details fehlen, hätten die Preußen abermals einen Sieg davongetragen, nach einem deutschen Berichte, indessen ein französischer Bericht gleichzeitig das Gegentheil behauptet. Wir sind somit nicht im Stande, aus diesem Vorfalle weitere Schlüsse zu ziehen, müssen aber offen gestehen, daß nach den aus beiden Lagern zugestandenen Vorfällen von Nancy und Pont à Mousson ein Halten der Franzosen auf die Dauer nicht wohl zu den Wahrscheinlichkeiten gehört, da ein Verharren der Franzosen in ihrer nunmehr nur auf Metz und Thionville gestützten Stellung bedenkliche Folgen haben könnte und die Rückzugslinie vollständig entblößen würde.

Wir müssen deshalb bei den sich drängenden Ereignissen die weiteren Nachrichten abwarten, um an der Hand der verschiedenen Detailberichte unsere Kriegskronik fortzusetzen.

16. August.

Ueber Märsche und Marschgefechte.

(Fortsetzung.)

Angriff, wenn der Feind das Defilé selbst vertheidigt.

Wenn der Feind ein Gebirgsdefilé besetzt hat und Wiene macht, es zu vertheidigen, so erinnere man sich des ersten Grundsatzes, daß man nicht im Thal vordringen darf, ohne im Besitze der angrenzenden Höhen zu sein. — Zu diesem Zwecke entsendet man gegen die das Defilé begrenzenden Höhen Kolonnen von entsprechender Stärke. Wenn der Feind auf den Anhöhen bedeutende Kräfte entwickelt oder hartnäckigen Widerstand leistet, so müssen die Seitenkolonnen angemessen verstärkt werden. Unter heftigem Feuern bringen die den kleinen Kolonnen vorausgehenden Tirailleure vor und suchen die feindlichen Plänkler und Posten nach und nach zurückzudrängen.

So lange es ohne Gefahr für die eigenen Truppen geschehen kann, beschießen die Geschütze die im Defilé und auf den Höhen befindlichen Feinde mit Sprenggeschossen und Schrapnels.

Wenn es möglich ist, so kann man den Seitenkolonnen einige gezogene Gebirgskanonen oder Raketen Geschütze begeben. Die Entfernung und die Höhe der Thälwände wird bestimmen, ob und inwiefern die Fußbatterien durch ihr Feuer den Angriff vorbereiten und unterstützen können.

Erst wenn die Anhöhen zu beiden Seiten vom Feind gesäubert sind, darf die Kolonne anfangen durch das Defilé vorzurücken.

Hat das Defilé eine bedeutende Länge, so theilt sich die Kolonne in einige Staffeln, die zwischen sich einen gewissen Zwischenraum lassen, damit nicht die eine Kolonne auf die andere geworfen werden kann.

Dem ersten Bataillon folgen einige Geschütze, und insofern die Artillerie verwendbar ist, bildet man aus derselben den zweiten der das Defilé passiren-